

Kurator unser, der du bist in der Jury!

Tageszeitung
Sonntag
Sonntag, 21. Februar 1999, Nr. 31

Choretagenbild

Sonntagsgalerie

Beeing Art: Thomas Sterna betätigt sich im Kunstforum Unterland als bösiger Wut- und Klageredner wider den garstigen Kunstmarkt.

von Heinrich Schwazer

Wer war hier am Werk? Ein dadaistischer Tischler, der aufs Geratewohl Stühle, Tische und Schränke an die Decke, an die Wände und an den Boden gemagelt hat, um sich eines unerschaffenartig unüberblickbaren und in- und-ander verflochten Abenteuerspielplatz zu basteln? Was glaubt einem Ausschritt aus einem durchgeschüttelten Möbellager zu sehen und kann das freundliche Chaos in alle Richtungen gedanklich fortsetzen, vielleicht nicht unendlich, aber doch.

Es ist ein Künstler, der sich in diesem Gebäude eingeregelt hat: Thomas Sterna. Der 1968 in der Nähe von Frankfurt geborene, in Wien lebende Künstler hat im Kunstforum Unterland eine Ausstellung mit dem Titel „Beeing Art“ staged. Die Möbelkiste ist der drama-

seits eigener Karrieren; weil ohne Kurator heute keine Ausstellung mehr denkbar ist, das Kunstforum aber kein Geld für einen Kurator hat, beide sind Wut- und Klageredner. Der Künstler reagiert selbst sein Schicksal auf dem Kunstmarkt, der Kurator liefert kunstsoziologische Schützenhilfe, warum er nicht selbst daran schuld ist, sondern die von gerügten Kunststimmern dominierte Kunstwelt. Wo kam das? Praxistext vor zwei Absagen an der Akademie studiert er Germanistik und Philosophie, eignet sich aber nebenbei Kenntnisse in Zeichnung, Malerei und Plastik an. In der Kunstklasse führt er sich wie in einem „Mikrosofthaus“, jeder gegen jeden, ein Vorgespräch auf die reide Kunstwelt. Nach dem Abschluss der Akademie 1992 stürzt er sich in den neobeharischen Kunstbetrieb, der die Kunst und die Künstler mit Haat und Haaren auftritt. Nicht, dass er es nicht probieren hätte. Wie viele hat er in die Kunstmetropole London gegangen, doch nach wenigen Monaten war das Geld ab. Aus der Theorie.

Kunst kann er selbstverständlich trotzdem machen, nur interessiert das keinen - behauptet der Kurator. Denn die Museen für antwortende Kunst zeigen ausschließlich die „Selbstweisen“ und manche behaupten gar; dass die eigentlichen Künstler die auf dem Sekundärmarkt gehandelt werden, eine Chance auf Erfolg; hätten. Was soll ein Künstler wie Sterna, der „Reidgruppe der heterosexuellen Familienwörter“ angehörend und „nicht begütert“, der nach nicht einmal auf dem Primärmarkt an-



Thomas Sterna in Gehäusen
Keller-Krieg im Kunstforum.

genommen ist, tra? Er schließt Stodgebete an die Kuratoren, auf dass sie ihn aus seinem Elck beurlauben. Ein Vaterunser hilft immer: „Kurator unser! der du bist in der Jury! Gepriesen sei dein Name! Deine Documenta komme! Deine Auswahl bescheit! Wo auf den Biermark! So auch in den Museen! Unser Stipendium schenke uns heute! Und vergib uns unsere Zosid an die! Wie auch wir deine Zosid an uns vergeben! Und führe uns nicht auf die Mosen! Sonst erlöse uns von der Pflichten der Kuratoren! Denn dem ist die Kunst, und die Macht! Und die Aufmerksamkeit! In Kwiglos! Amen.“ Sternas Analyse, so es als Künstler wie als Kurator, ist richtig. Und sie ist falsch. Falsch, weil sie die falschen Schlussfolgerungen zieht. Es

ist richtig, dass die Kunstwelt in zwei Lager gespalten ist: Auf der einen Seite die Siegerkunst, auf der anderen die oppositionelle Kunst, die sich im kalten Krieg mit der Kunstmarktmarkt befasst. Erstere arbeitet für die Sieger der neoliberalen Gesellschaft und darf sie dafür im Glamour der Millionen sonnen. Was als wichtige Kunst wahrgenommen wird, bestreitet diese selbsterwählte Sanktion; denn breite öffentliche Aufmerksamkeit garantiert nur hohe Preise. Auf der anderen Seite steht die nur als daffur im Glamour der Millionen sonnen. Was als wichtige Kunst wahrgenommen wird, bestreitet diese selbsterwählte Sanktion; denn breite öffentliche Aufmerksamkeit garantiert nur hohe Preise. Auf der anderen Seite steht die nur als daffur im Glamour der Millionen sonnen. Was als wichtige Kunst wahrgenommen wird, bestreitet diese selbsterwählte Sanktion; denn breite öffentliche Aufmerksamkeit garantiert nur hohe Preise.

Was also liegt der prinzipielle Unterschied im Preis, einen anderen gibt es nicht. Beide Kunstwelten, sowohl die Siegerkunst als auch die oppositionelle, sind Wahlstandspolitische und letztere ist nicht weniger codizee als die Kunst der Sieger: Sie erreicht von vermehren fast nur Menschen, die schon davorbesitz Meinung sind. Vieles von Sternas berühter Analyse hängt nach dem, was der Poptheoretiker Dietrich Diederichsen das „existenziale Insubstante“ der in Art und Leben leben. Er darf sich trösten: Was Kunst ist, entscheidet nicht nach der Macht, sondern die Zeit. Klapp die Ausstellung auch ohne die Saada? Vielleicht sogar besser: Termin: Die Ausstellung „Beeing Art“ im Kunstforum Unterland bleibt bis 27. Februar zugänglich.

Was soll ein Künstler wie Sterna, der „Reidgruppe der heterosexuellen Familienwörter“ angehörend „nicht begütert“ und noch nicht einmal auf dem Primärmarkt angekommen, tun?

turgische Rahmen für eine Performance, die dem Künstler einiges an Körperarbeit abverlangt. Er identiert in eine horizontale Holobase, nur sein Kopf schaut heraus, von einem Laptop best er wie ein Pictochor eines Text vor. Die Bühne wird im Nebensinn um 90 Grad gedreht an die Wand projiziert, sodass seine Klattertour durch die Möbelhand- schaft wie eine herkömmliche Ver- visagierung ausmacht. Sterna spricht als Künstler und als